

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Liedenbergen, Erbenheim, Ochloch, Igstadt, Kloppeheim, Massenheim, Medenbach, Naurad, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau Wildsachsen.)

Gerneuf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige
Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 80 Pfg. berechnet. Eingetragen
in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110a.

Nr. 54.

Freitag, den 5. März 1915.

15. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 3. März. Amtlich wird verlautbart:
In den Karpaten sind westlich des Ufzoler
Passes Kämpfe im Gange, die sich in größerem
Umfange um den Besitz wichtiger Höhen und Rücken-
linien entwickelten. Mehrere russische Gegenangriffe
wurden blutig abgewiesen, im Laufe des Tages in der
Schlachtfeldfront neue lokale Erfolge erzielt. Bei
Erstürmung einer Höhe nördlich Eisna blieben 400
Gefangene in unseren Händen.

In Südost-Galizien wurde an der ganzen
Schlachtfeldfront heftig gekämpft.

Am Dunajec und in Russisch-Polen hat
sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Kämpfe in Ost und West.

Ans dem Großen Hauptquartier erfahren wir:
Nach der bewundernswerten Eroberung des zu
einem starken Stützpunkte ausgebauten Ortes Braßnys
durch eines unserer Korps, das aus östlicher Richtung
vorging, wurde die Lage hier insofern einen Tag
kritisch, als drei russische Armeekorps den deutschen
Hügel von Osten, Südosten und Süden her angriffen
und das siegreiche Korps veranlaßten, in einer Rück-
wärtsschwenkung Front gegen diese Uebermacht zu
machen. Hierbei wurden Teile des Korps scharf an-
gegriffen, die in benachbarten Dörfern untergebracht
waren, nicht rechtzeitig zurückgeschafft werden. Die
Russen waren nicht imstande, den geordneten Verlauf
der Rückwärtsschwenkung zu fördern, und verloren die
Führung mit dem deutschen Korps. Daraus geht her-
vor, daß sie bei ihren Angriffen stark gelitten haben.
Sowohl ist die Lage nach dem Eintreffen deut-
scher Verstärkungen wieder hergestellt.

Der ganz bedeutungslose russische Erfolg hält mit
dem ihm vorausgegangenen deutschen Sturm auf Braß-
nys, wo wir über 10 000 Gefangene und reiche Kriegs-
beute machten, keinen Vergleich aus. Wenn die Russen
sich gleichwohl bemühen, ihn durch ebenso lange wie
unglaubwürdige Berichte zu einer beachtenswerten
Offensiv auszubauen, so spricht daraus nur das
vergebliche Streben, die allgemeine Aufmerksamkeit von
der vernichtenden Niederlage ihrer 10. Armee in der
Winterschlacht in Masuren abzulenken.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Ankunft von Süddeutschen in Christiania.

Wie aus Christiania gemeldet wird, kam dort
Mittwoch früh der Dampfer „Helligsøen“ der Stan-
dard-Linien mit 120 deutschen Passagieren
vom Bismarck-Archipel an; unter ihnen war auch der
frühere Gouverneur von Neu-Guinea, Dr. Albert Hahl.
Sie hatten, wie bekannt, von den Engländern freies
Weile zur Rückreise nach Deutschland erhalten und
kamen von der Pazifik-Küste und Newhork nach Chri-
stiania, von wo sie weiter über Kopenhagen nach
Berlin reisten.

Protest Amerikas gegen Japans Vorgehen?

Wie die „Frankf. Ztg.“ indirekt erfährt, be-
trachtet die Pariser Ausgabe des „Newhork Herald“,
daß die Regierung der Vereinigten Staaten in Tokio
gegen die japanischen Forderungen protestieren will.
Das Blatt ist zu gleicher Zeit zu der Erklärung
ermächtigt, daß auch Frankreich die japanischen For-
derungen nicht bewilligen werde.

Ankunft der ersten schwerverwundeten Deutschen
aus Frankreich.

Mittwoch vormittag gegen 9½ Uhr traf auf
dem Konstanzer Bahnhof der erste Teil der deutschen
Schwerverwundeten, die in französischer Kriegsgefan-
genenschaft sich befanden, ein. Es waren 250 Krieger,
reichlich mit einem Schweizerischen Lazarettzuge von Frank-
reich nach Deutschland gelangt waren. Zur Begrüßung
von Baden, sowie Vertreter der Militär- und Zivil-
behörden eingefunden. Nach der Einfahrt des Zuges
begab sich Prinz Max von Baden durch alle Wagen und
sprach mit jedem einzelnen der Soldaten, wobei er
sich nach seiner Verwundung und nach der Art der
Gefangennahme in Frankreich eingehend erkundigte.
Da die Verwundeten wurde eine kleine Schrift ver-

teilt, welche die bisherigen Kriegsergebnisse zum In-
halt hatte und die Soldaten über die augenblickliche
für Deutschland günstige Lage aufklären soll. Nach
und nach wurden die Verwundeten nach der Itallener-
halle gebracht, welche prächtig ausgeschmückt war.
Ueber ihre Erlebnisse erzählten die Soldaten u. a.,
daß die Verpflegung in Frankreich in den Lazaretten
sehr verschieden war. Wo deutsche Ärzte die Pflege
besorgten, konnten, waren die Verwundeten zufrieden,
sonst ließ die Behandlung, besonders die Ernährung,
sehr zu wünschen übrig. Ueber die Kriegslage wur-
den den Verwundeten die unglaublichesten Dinge ge-
sagt. Man erzählte ihnen, daß die Russen bereits
in Berlin seien, die Franzosen schon den Rhein über-
schritten hätten und das deutsche Volk bereits am
Verhungern sei. Ferner erzählten die Verwundeten,
daß ihr Lazarettzug auf der Rückreise nach Deutsch-
land in Lyon von dem französischen Vöbel schwer
beschimpft und beleidigt worden ist. Das Volk kam so
nahe an den Zug heran, daß man glaubte, es werde
die Scheiben einschlagen.

Schweden bleibt fest.

Wie die Stockholmer Blätter melden, hat die
schwedische Regierung das am 26. Febr. er-
neut gestellte Ersuchen der Gesandten Rußlands,
Englands und Frankreichs auf Wiedereröffnung der
schwedischen Durchfahrt für Kriegsmaterial nach
Rußland abermals abschlägig beschieden. Nach
Medungen aus Petersburg wird der Hafen von Ar-
changelst bei Anhalten der günstigen milden Winter-
witterung bereits Mitte April eisfrei.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Die Inspektion des Gefangenenlagers für das
18. Armeekorps genehmigte die Verwendung sachun-
diger Gefangener zu Weinbergarbeiten.

* Wie in Ungarn sind auch in Oesterreich die
in den Jahren 1873-1877 geborenen Landsturmpflich-
tigen, die nicht gedient haben, zur Musterung aufge-
rufen, die in der Zeit vom 6. April bis Mai statt-
findet.

* „Nouveliste de Lyon“ meldet aus Paris: Die
Deputierten Bouge und Castelnau haben eine An-
frage an den Minister des Auswärtigen gerichtet,
ob es nicht angebracht wäre, Deutschland und Oester-
reich-Ungarn vorzuschlagen, daß Frankreich die Ver-
pflegung der dortigen französischen Kriegsgefangenen
bestreiten und durch Vermittelung und unter Verant-
wortung eines neutralen Staates durchführen wolle.

* Nach einer Reuter-Depesche aus Kapstadt wurde
ein Gefangenentwurf eingebracht auf Zwangsenteignung
aller Burenfarmen, deren Besitzer sich der Dienstpflicht
gegen Deutsch-Südafrika durch die Flucht entzogen
haben.

Der Handelskrieg gegen England.

Unserell-Boote in französischen Gewässern.

Lyon, 4. März. „Lyon Republicain“ melde:
aus Paris: Am 27. Febr. wurde sechs Stunden von
Calais ein deutsches Unterseeboot gesichtet und sofort
Alarm geschlagen. Die Küstenbatterien eröffneten das
Feuer, doch verschwand das Unterseeboot hinter einem
vorüberfahrenden Dampfschiff, bevor die Batterien
sich eingeschossen hatten.

Der holländische Abgeordnete van Kol, der von
einem Besuch in Frankreich zurückkehrte, teilte nach
einer Amsterdamer Meldung mit, daß Passagier-
dampfer jetzt in französischen Gewässern nur nachts
und mit größter Schnelligkeit fahren, um den deut-
schen Unterseebooten zu entkommen.

England erwartet Amerikas Protest.

Zu dem Beschluß Englands und Frankreichs, daß
in Zukunft jedes Schiff, das Waren von oder nach
Deutschland führt, beschlagnahmt werden solle, wird
berichtet:

Kopenhagen, 4. März. „National Tidende“
meldet aus London: „Die am Dienstag abend aus
Amerika eingetroffenen Meldungen, daß die Ver-
einigten Staaten möglicherweise gegen die erwei-
terte englisch-französische Blockade pro-
testieren werden, finden hier in London Glauben,
aber man ist sich gleichzeitig völlig klar, daß Amerika
sich hinsichtlich der Wirkung eines solchen Protestes
keine Illusionen macht. Jetzt gegen die Alliierten
zu protestieren, deren Auftreten nur eine logische Folge
von Deutschlands unbilliger Kriegsführung ist, könne
von vornherein als fruchtlos bezeichnet werden. Kein
Protest irgendeiner Macht oder irgendeiner Macht-
gruppe wird die britische Flotte verhindern, die
diesjenige Politik zu verfolgen, die Großbritannien und
seinen Verbündeten aufzuerlegen worden ist. Die
ganze englische Presse unterstützt die Regierung in
ihrem Entschluß.“

Vom Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ versenkt.

Amsterdam, 4. März. „Dailh Exprek“ be-

richtet, daß die Segelschiffe „Jean“ auf der Reise
von Montevideo nach der Westküste Südamerikas und
„Kildalton“ auf der Reise von Liverpool nach der
Westküste von Südamerika von dem deutschen Hilfs-
kreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ versenkt wurden.

Auch Dänemark erkennt die englische Gefahr.

Kopenhagen, 4. März. Das sehr angesehene
konservative dänische Blatt „Berlingske Tidende“ be-
richtet: „Die letzten Schritte der englischen Marine-
politik beginnen auch den bläulichen in Dänemark
die Augen dafür zu öffnen, wer der eigentliche rüd-
sichtslos selbstische Feind der Neutralen ist. Die ein-
gestandene Tatsache, daß sich das angebliche Welt-
reich hinter der Flagge des kleinen Däne-
mark zu verstecken für gut befindet, hat das An-
sehen Englands beim hiesigen Publikum, wie man tag-
täglich hören kann, gewaltig untergraben.“ Als ein
Zeichen dieses beginnenden Umstümpfunges können fol-
gende Bemerkungen der „Berlingske Tidende“, die ihre
Sympathien für die Verbündeten bisher schlecht ver-
hüllte, zu Deutschlands Antwort auf die amerika-
nische Note gelten: Sicherlich wird England, sagt das
Blatt, auf Deutschlands Anerbieten nicht eingehen.
Die Zugeständnisse, zu denen Deutsch-
land sich bereit erklärt, sind ja nur Zug-
eständnisse an die Neutralen, bedeuten aber
keine Einschränkung des Unterseebootkrieges gegen
England. Außerdem würde ein derartiges Zugeständ-
nis von englischer Seite den Auslassungen völlig wider-
sprechen, die Asquith neulich im Unterhause vorbrachte,
nämlich daß die Zufuhr von Lebensmitteln abge-
schnitten werden solle. Die Note, die der englische und
der französische Botschafter Bryan übergeben haben,
folgt denn auch genau den von Asquith gezogenen
Linien. Hier wird indes der englische Standpunkt
in einen schärferen Gegensatz zu den amerikanischen
Interessen geraten als der deutsche und es scheint auch,
als ob Deutschland, wenn es die in seiner Note vorge-
schlagenen Zugeständnisse ausführt, sich mehr in Ueber-
einstimmung mit jedem, übrigens bereits ziemlich ram-
ponierten Völkerrecht befindet als England nach einer
letzten Blockadeerweiterung.

Streikende Angsthafen.

Köln, 4. März. Der „Köln. Ztg.“ meldet
ein Korrespondent von der holländischen Grenze: „Wie
ich aus sicherer Quelle erfahre, hat die Besatzung
des großen englischen Hilfskreuzers „Gar-
mania“ sich aus Furcht vor den deutschen Unter-
seebooten geweigert, von Gibraltar aus in
See zu gehen. — Der Turbinendampfer „Gar-
mania“ verdrängt 19 524 Tonnen und hat 18 Knoten Ge-
schwindigkeit.“

Nächtlicher Vorstoß englischer Minensucher.

Berlin, 4. März. Der „B. Z. am Mittag“
wird von ihrem Konstantinopeler Vertreter vom Schau-
platz der Kämpfe an den Dardanellen unterm 2. März
berichtet:

Heute nacht wurden wir durch Kanonendonner
aus dem ersten Schlaf gestört. Wir eilten nach dem
Fort, wo wir erfuhren, daß mehrere englische Minen-
sucher in der märchenhaft schönen Mondscheinnacht
den Versuch gemacht hatten, in die Meerenge ein-
zubringen, um sich dem Minensfeld zu nähern. Sie
waren sofort bemerkt worden, man ließ sie aber so
weit vorrücken, daß sie von den Batterien auf bei-
den Seiten unter Feuer genommen werden konn-
ten. Sobald die Schiffe sich entdeckt sahen, traten sie
schleunigst den Rückzug an, den ein am Eingang der
Dardanellen liegendes englisches Kriegsschiff durch sein
Feuer zu decken suchte. Noch vor Mitternacht war
wieder völlige Ruhe eingetreten. Bis zur Stunde ist
das Bombardement heute nicht wieder aufgenommen
worden, vermutlich wegen des starken Südwindes.

Der „Heilige“ Krieg.

Die Beschickung der Dardanellen.

Konstantinopel, 4. März. Das Haupt-
quartier teilt mit: „Ein Teil der feindlichen Flotte
beschloß gestern eine halbe Stunde lang ergebnislos
einige unserer Batterien am Eingange der Darda-
nellen.“

Türkische Zuvorsicht.

Berlin, 4. April. Einem Vertreter des
„Berl. Lok. Anz.“ gegenüber hat sich der türkische Bot-
schafter in Berlin über die Verteidigung der Darda-
nellen folgendermaßen geäußert:

„Eine Landung größeren Stiles am Eingange der
Dardanellen, für die, einer Athener Meldung zufolge,
vier Divisionen englischer und französischer Truppen
bereitsstehen sollen, ist überhaupt, der ganzen Sach-
lage nach, ausgeschlossen, und zu einer Landung grö-
ßeren Stiles im Golf von Buros wäre eine Truppen-
macht nötig, die aufzubringen und heranzuschaffen dem
Feinde unter den obwaltenden Umständen äußerst
schwer fallen, wenn nicht unmöglich sein würde.“

Außerdem stehen sehr bedeutende türkische Truppenmassen an allen Punkten bereit, die irgendeiner Bedrohung ausgesetzt sein könnten, und man wird sich erinnern, daß vor den Linien von Bulair im Jahre 1912 selbst der bulgarische Ansturm zurückzuweichen hatte."

Zum Schluß sagte der Botschafter: "Deutschland kann über das Schicksal der Dardanellen vollständig beruhigt sein. Die Befestigungen sind erstklassig und mit modernsten Geschützen ausgerüstet. An den Geschützen aber stehen Männer, von denen jeder einzelne weiß, daß es sich heute um Sein oder Nichtsein des Osmanenreiches handelt, und die demgemäß ihre Pflicht tun werden."

In gleicher Zusage hat sich auch der türkische Kriegsminister Enver Pascha dem Konstantinopeler Korrespondenten der "Frankf. Ztg." gegenüber ausgesprochen. Enver Pascha sagte u. a.:

"Die Aktion, die am 19. Febr. begann, hat bisher kein anderes Ergebnis gezeigt, als daß ein Teil der Forts am äußersten Eingang der Dardanellen starke Beschädigungen erlitt. Am ersten Tage hat der Feind diese Forts mit 800-1000 Schüssen beworfen. Das Ergebnis dieser furchtbaren Kanonade war, daß ein Beobachtungsoffizier getötet und ein Mann verwundet wurde. Bei einer ähnlich starken Beschädigung am folgenden Tage wurden selbst Geschütze umgeworfen, vier Mann getötet und vier verwundet. Von den Geschützen waren indes schon am nächsten Morgen drei wieder in Stellung gebracht. Wichtiger als diese Tatsache ist der Umstand, daß diese äußeren Befestigungen zu den ältesten in der Türkei vorhandenen Anlagen gehören. Mit deren baldiger Niederkaufung hätten wir gerechnet. Die eigentliche Verteidigungslinie der Meerengen liegt weiter innen, wo sich das Meer derartig verengt, daß dieses schwierige Fahrwasser den feindlichen Schiffen jedes Manövers unmöglich macht. In diese eigentliche Verteidigungslinie ist bisher niemand eingedrungen. Davon, was bisher geschehen ist, wird die eigentliche Verteidigung der Dardanellen in keiner Weise berührt. Diese selber sind unverfeuert. Sie sind besetzt von Männern und geleitet von Offizieren, die nicht nur bereit sind, ihr Leben neben ihrer Kanone zu lassen, sondern die auch mit Ungeduld des Augenblicks harren, wo sie ihre Kraft mit dem übermächtigen Gegner messen können."

Kronrat in Athen.

:: Athen, 4. März. (Berl. Lok.-Anz.) Angesichts der großen Ereignisse, die sich vor den Dardanellen abspielen, und mit Rücksicht auf die daraus sich ergebenden weitgehenden Folgen, die für Griechenland von höchster Bedeutung sind, hat die Regierung beschlossen, die geschaffene Lage gründlich zu prüfen und der veränderten Lage entsprechende Beschlüsse zu fassen. Unter Vorsitz des Königs und unter Teilnahme des ehemaligen Premierministers wurde gestern ein Kronrat abgehalten. Benizelos legte im einzelnen die gegenwärtige auswärtige Situation und die für Griechenland einzuschlagenden Richtlinien dar. Die Parteiführer stellten verschiedene Fragen, kamen jedoch zu der Ansicht, daß noch über verschiedene technische Angelegenheiten weitere Aufklärung erforderlich sei. Infolgedessen wurde eine weitere Sitzung auf Freitag anberaumt, wo Generalfeldmarschall Dusanis, der aus der Disposition zurückgerufen wurde, Mitteilungen machen wird. Dann soll eine endgültige Entscheidung getroffen werden.

Nach einer weiteren Meldung nahmen am Kronrat der Ministerpräsident Benizelos und die früheren Ministerpräsidenten Mauromichalis, Theotokis, Rhalis, Jaimis und Dragumits teil. Vorher war der griechische Gesandte in Paris, Romanos, in Athen eingetroffen.

Seelenlos.

Roman von Leonore Banj.

(Nachdruck verboten.)

42 "Es ist gut," lachte sie. "Je eher Sie mir die Kiste bringen, desto willkommener sollen Sie mir sein."

Wagner erlachte, aber er lächelte: "Wir wollen auch darin der Zukunft nicht vortreten."

Vierzehntes Kapitel.

Eine umfangreiche Epistel, in der Geo ihren Triumph feierte, ging am nächsten Vormittag an Marie ab. Von ihr mochten es der Vater und die Brüder erfahren. Bewunderung und Anerkennung waren von diesen allerdings kaum zu erwarten, hatte doch selbst Marie, die ihre schöne Schwester noch immer liebte, die Nachricht von Geos Berufswahl mit Schweigen beantwortet.

Nach elf Uhr begab sich Geo ins Theater, wohin der Direktor sie bestellt hatte. Viel weniger jaghaft als die Tage vorher klopfte sie an die Kasse. Heute kam sie ja, um eine angenehme Kunde zu empfangen.

Ohne ihr einen Sitz anzubieten, erlebte der Direktor die Kontraktfrage. "Vorläufig für eine Saison. Da, unterschreiben Sie." Er schob ihr dabei den beschriebenen Bogen hin, auf den Geo mit bebenden Fingern ihren Namen setzte.

"Daß Sie gelegentlich auch in kleineren Rollen auftreten müssen, versteht sich von selbst," fügte er hinzu, "deshalb ersuche ich Sie, sich nicht einseitig auf Ihr Fach zu verlassen, sondern zu trachten, in jedem etwas zu leisten. Es kann vorkommen, daß wir die eine oder die andere Kraft erkranken und Sie einspringen müssen. Ueberhaupt dürfen Sie sich nicht einbilden, weiß Gott was zu können. Ihre Kunst ist mager, sehr mager, und wenn ich Ihnen pro Monat hundert Mark zahle, so honoriere ich damit nicht das, was Sie heute und morgen, sondern was Sie späterhin, im Laufe der Saison leisten werden. Nichts Sie sich danach!"

Geo fand es selbstverständlich, daß der Direktor ihr Können herabsetzte. Das ist Geschäft. Dielehtals Machinationen haben ihr einen kleinen Begriff von diesem schwerwiegenden Wort beigebracht.

Sehr froh und gebogen ging sie heim, und erst jetzt erfuhren Tante Klaudia und Frau Blochwitz, was Geo

Das Bombardement der Dardanellen.

:: Konstantinopel, 4. März. Ueber das gestrige Bombardement der Dardanellen telegraphiert der dortige Korrespondent der "Agence Milli": Vier feindliche Panzerschiffe, umgeben von mehr als zehn Torpedobooten, beteiligten sich an dem Bombardement, ohne irgend welchen Schaden bei den Batterien, die das Feuer sofort erwiderten, anzurichten. Die feindlichen Schiffe entfernten sich wie gewöhnlich. Vier französische Panzerschiffe gaben eine Anzahl Schüsse gegen Bulair ab, trafen aber nur die englischen Grabstätten, die sich dort bekanntlich seit 1854 befinden.

Japanische Rüstungskredite bewilligt.

:: Kopenhagen, 4. März. Wie die Petersburger "Reichs" aus Tokio meldet, hat das japanische Oberhaus einstimmig die geforderten Rüstungskredite der Regierung in Höhe von 890 Millionen Yen bewilligt. Der Minister des Äußern gab auf Anfrage die Erklärung ab, daß die Regierung auf Annahme ihrer Vorschläge durch China unbedingt bestehen bleibe, und daß man verhindern müsse, daß an Stelle des aus China entfernten Deutschland möglicherweise andere Mächte Japan die Tür der Expansion aufschließen könnten. Der Schutz der wirklichen Interessen Chinas sei der einzige Schutz der japanischen Vorkehrungsmagnahmen.

Strohmehl.

Ein Mittel zur Vermehrung der Futtervorräte.

:: Aus Anlaß der Futterknappheit sind zahlreiche Vorschläge zur Zubereitung von Ersatzstoffen für Futterzwecke gemacht worden. Namentlich wurden Moostorf, Holz resp. Sägemehl und Stroh genannt. Sofern diese Zubereitung ein umständliches Verfahren und die Herstellung kostspieliger Apparate erfordert, scheiden die Vorschläge sehr aus naheliegenden Gründen ohne weiteres aus. Der von mehreren Seiten gemachte Vorschlag, Strohhaßel zu mahlen und dadurch die im Stroh enthaltenen Nährstoffe den Verdauungsorganen zugänglich zu machen, hat deshalb am meisten Aussicht auf Erfolg, weil Stroh von jeder an Wiederkäuer und Pferde verfüttert wird, und weil die zur Zubereitung erforderlichen Vorrichtungen in zahlreicher großer und kleiner Mühlen vorhanden sind.

Wie in einem Rundschreiben des preussischen Landwirtschaftsministers ausgeführt wird, ist das Hälsenfruchtstroh wesentlich reicher an Nährstoffen, namentlich an Protein (Eiweiß), als das Getreidestroh, und das Stroh des Sommergetreides übertrifft das des Wintergetreides bezüglich des Gehalts an solchen, insbesondere an verdaulichen. Im übrigen unterscheiden sich die Stroharten von der zum Vergleich herangezogenen Futtergerste dadurch, daß sie darin an sich in geringerer Menge enthaltenen Nährstoffe auch weniger verdaulich sind und daß die in der Gerste enthaltenen Extraktstoffe (Stärke) fast voll verdaulich sind, während die Extraktstoffe des Strohes nur etwa zur Hälfte verdaulich sind. Dies trifft auch für die den Hauptbestandteil des Strohes ausmachende Holzfaser zu. Der Vorschlag geht von der Erwägung aus, daß die feine Zerfleinerung des Strohes mit Hilfe der Mühlschneide sowohl die Holzfaser als die übrigen Nährstoffe verdaulicher macht. Das Mahlen des Strohes kommt in erster Linie in Betracht für Pferde und Schweine, da die Wiederkäuer von Natur zu einer verhältnismäßig guten Ausnutzung des Futterstrohs befähigt sind.

Strohhaßel läßt sich zu seinem Mehl vermahlen; das Mahlen macht jedoch beträchtliche Schwierigkeiten. Je stärkehaltiger und trockener das Stroh, je kürzer der daraus gewonnene Haßel ist, desto eher gelingt das Mahlen. In vielen Fällen wird ein Vortrocknen des Haßels auf Brennerreife, Siegel- und Backöfen usw. nötig sein.

Praktische Fütterungsversuche wurden mit neun Schweinen von durchschnittlich 55 Kilogramm Lebendgewicht durchgeführt. Die Schweine wurden in drei gleichmäßige Abteilungen von je drei Stück geteilt. Die erste Abteilung erhielt neben Küchenabfällen 500 Gramm Weizenkleie und 500 Gramm Torfmehlasse

den Kopf. In der zweiten Abteilung wurde die Hälfte der Kleie und die Torfmehlasse durch Strohmehl ersetzt, in der dritten erhielten die Schweine Küchenabfälle nur 500 Gramm Strohmehl auf Kopf. Daneben wurden entsprechende Gaben Schlemmkreide verabreicht. Das Strohmehl wurde von den Tieren von Anfang an gern angenommen, die Zunahme war bei allen drei Abteilungen annähernd dieselbe.

Die Versuche sollen fortgesetzt und auch auf Pferde ausgedehnt werden.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen muß als äußerst erwünscht bezeichnet werden, daß die Mäliereigewerbe die Frage aufnimmt, um die besten und billigsten Verfahren zur Herstellung von Strohmehl zu ermitteln, und daß auch die Landwirte weitere Erfahrungen über die Brauchbarkeit von Strohmehl zur Fütterung von Schweinen und Pferden sammeln. Ein voller Ersatz der hochwertigen Futterstoffe durch Strohmehl ist nicht zu erwarten, immerhin besteht die Aussicht, daß dadurch herbeigeführte Vermehrung der Futtervorräte dazu beiträgt, unsere Viehbestände mit den notwendigen und unvermeidlichen Einschränkungen bis zum Beginn der Grünfütterung durchzuhalten.

Chrentafel deutscher Helden.

:: Ein leuchtendes Beispiel heldenhafter Pflichterfüllung hat der Unteroffizier Fischer von Lelsburg (Braunschweig) von der 8. Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 60 gegeben.

Anschließend an heisse Gefechte, an denen das Regiment teilgenommen hatte, war dem Unteroffizier Fischer der Auftrag geworden, mit einer Gruppe von Mann den Feind zu beschäftigen, um einer im feindlichen Artilleriefeuer stehenden Batterie die Abfahrt zu ermöglichen. Die Stellung der Batterie war auf einer Höhe: etwa 200 Meter vor ihr der Unteroffizier Fischer mit seinen 8 Mann. Plötzlich schlugen die feindlichen Geschütze, gähnte 10 Meter weit nach ihnen ein tiefes Loch, Schutt und Splitter lagen umher. Schrapnells folgten. Ohne Schutz lagen die Leute im freien Felde. Wohl befand sich etwa 50 Meter entfernt ein Schuppen, doch wollte der Unteroffizier nicht seinen Schutz geben. "Die Batterie kann noch nicht zurück, wir müssen also weiter aushalten!" schrien die Granaten und Schrapnells in unmittelbarer Nähe ein. Da kam der Hauptmann der Batterie, "Haltet mir die Hände nur noch ein halbes Stündchen vom Leibe, die Batterie kann noch nicht fort!" "Bleiben bis zum letzten Mann!" war die Antwort des Unteroffiziers Fischer. Kurz darauf richtete die feindliche Artillerie ihr Feuer etwas mehr nach rechts abwärts. Dies veranlaßte den Unteroffizier, mit seinen Handvoll Leute noch etwa hundert Meter weiter zu gehen, da er feindliche Infanterie erwartete. Er zeigte sich auch eine feindliche Schützenlinie; sie nahm die kleine Gruppe sie unter Feuer und schickte sie in Stellung zu gehen. Doch bald war das Schießen nebenbei. Fischer rief seinen Leuten zu: "Haltet die Zug halten!"

Gut eine halbe Stunde hielt Fischer mit seiner Gruppe die feindliche Infanterie in Schach. Schon gingen die Patronen zur Neige. Da kam rückwärts ein Ruf: "Batterie abgefahren, zurück!" Es war still geworden, die feindliche Artillerie hatte beim Vorkommen der französischen Infanterie das Feuer einstellen müssen. Jetzt nahm auch das feindliche Geschützfeuer schwächer. Einmal nahm Fischer die Leute seiner Gruppe zu und führte sie seiner Kompanie zu.

bisher wohlweislich verschwiegen hat: daß erst mit dem gestrigen Abend ihr Engagement in Wirklichkeit trat.

Frau Kornelius blieb trotz des freundlichen Zuredens von Frau Blochwitz nur noch einen Tag. Sie wollte nicht länger lästig fallen, und Geo hatte zu studieren.

Mit Doktor Wagner hatte Frau Blochwitz an einem der folgenden Tage eine ernste Unterredung.

"Warum waren Sie denn gar so unliebenswürdig zu Fräulein Geo?" fragte sie tadelnd. "Sie als ihr Freund hätten doch den ersten Grund gehabt, ihr zu dem Erfolg zu gratulieren."

Wagner machte ein ernstes Gesicht. "Ich hätte also gegen meine Ueberzeugung handeln sollen?"

"O! So hat Fräulein Geo Ihnen wirklich nicht gefallen?"

"Nein, und wenn Sie aufrichtig urteilen wollen, gnädige Frau, Ihnen gewiß auch nicht."

Frau Blochwitz lächelte verlegen. "Sie war aber doch entzückend lieblich."

Er lachte rauh. "Um lieblich zu sein, bedarf es nicht der Kunst. Wenn ich Fräulein Geos Schönheit loben will, brauche ich nicht ins Theater zu gehen. Meine Kritik gilt einzig der Künstlerin."

"Sie stellen auch gar zu große Anforderungen. Fräulein Wilfried ist Anfängerin."

"Ich vergesse das nicht. Aber was Ihrem Spiel fehlt, läßt sich nicht erlernen; das ist es. Warme Empfindung, innere Ueberzeugung — haben Sie dergleichen bemerkt?"

Frau Blochwitz schwieg. "Sehen Sie," fuhr Wagner fort, "und deshalb wird Fräulein Geo nie eine Größe werden, nie! Ich habe ihr dies auch unumwunden gesagt und bin infolgedessen natürlich in Ungnade gefallen."

"Ich kann Sie nicht loben dafür, Herr Doktor. Ueberhaupt berührt es mich sonderbar, daß Sie Fräulein Geo, wie es mir scheint, eher ein Flaske als einen Erfolg wünschen."

Wagner schüttelte heftig den Kopf. "Ich wünsche Fräulein Geo das denkbar höchste Glück. Nur das, was nicht ihr Glück ist und nie werden kann, wünsche ich ihr nicht."

Ein schallhaftes Lächeln glitt um Frau Blochwitz' Mund. "Sollte dieser fromme Wunsch nicht in erster Linie die Interessen eines andern vertreten?"

Wagner wurde rot. "Gnädige Frau urteilen Sie wenig zu früh."

"Ich halte mich bloß an das Sprichwort, das sagt: Was sich liebt, das neckt sich."

"Eins kann aber doch auch recht auf der Fall sein, ohne das andere zu bedingen!"

Seufzend entließ sie ihn. "Ich liebe schon, Sie wollen nicht Karbe bekennen. Auf ein andermal denn!"

In Anbetracht der glänzenden Einnahme des "Hausabends" entschloß der Direktor sich zu einer Verhohlung. Die schwierigen Partien wurden noch einmal geprobt, über das Ganze ward ziemlich flüchtig hinweggegangen. Man war ja seiner Sache sicher. Geo, mit der der Direktor seit ihrem Auftreten etwas bösscher verfuhr, als mit den anderen, fing von ihren Kolleginnen

manch mißgünstigen Blick auf. Die meisten waren bedauernd älter als sie und sahen, wenn sie ungeschminkt waren, und der Effekt des Lampenlichts fehlte, neben Geos so frischer Schönheit recht verblüht und reizlos aus.

fähle Höflichkeit, mit der man einander anfänglich begegnet war, wich einer steifen Unnahbarkeit, und daran merkte nicht nur Geos Erfolg schuld, sondern zum großen Teil auch ihr, aller Herzlichkeit entbehrendes Wesen. Hatte sie anfangs, dem Drange der Notwendigkeit folgend, ihren Widerwillen gegen ihre Umgebung so weit besiegt, wie mit ihren Kolleginnen hin und wieder ein paar Worte zu wechseln, so hielt sie dies nach dem ereignisreichen Abend durchaus nicht mehr für nötig. In kaltem Stillsitz ließ sie es die anderen, von denen einige in recht bedauerlichen Verhältnissen lebten, fühlen, daß sie ihre Gemeinnützigkeit nur ertrug, weil es eben unvermeidlich war. Von der Gesellschaft erregte nur einer Geos Interesse: Laffert.

Jedesmal, wenn sie ihn sah, erinnerte sie sich der ungeschminkten, brutal vorgebrachten Beschuldigung des Direktors, daß er die Frauen betröre, und erröte. Wenn ihr doch jemand die Wahrheit über ihn gesagt hätte! Wem sollte sie glauben? Jenen, die Schaudermärchen von ihm erzählten, oder jenen, die ihn zum Himmel hoben?

Daß er dem weiblichen Geschlecht gefiel, war nicht verwunderlich. Er war ein selten schöner Mann, und sein Künstlerberuf konnte nur beitragen, seinen Nimbus zu erhöhen.

(Fortsetzung folgt)

Preussischer Landtag.

□ Berlin, 4. März 1915.

Rur etwas länger als eine Stunde währte die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses. Es wurden darin drei nicht unwichtige Materien erledigt. Eine das lange Reden dabei gehalten wurden. Zunächst gab man zu der Gesetzesvorlage über die Verhängung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer in zweiter und dritter Lesung seine Zustimmung.

der Justizetat

Die Reihe. Dazu ergriff der Justizminister das Wort zu kurzen Ausführungen. Er wies auf die große Zahl der Juristen hin, die im Kampfe fürs Vaterland den Heldentod gestorben sind; er verbreitete sich weiter über die Anstellungen, die in der Kriegszeit erfolgt sind, und betonte schließlich unter dem Beifall des Hauses, daß in unserer Rechtspflege keine Lücke während des Krieges eingetreten sei. Darauf beantragte der Konservative v. Pappenheim unter Hinweis auf die Aussprache in der Kommission, von einer Debatte Abstand zu nehmen. Einige Herren der Linken waren damit nicht ganz einverstanden, ganz und gar aber nicht der Abg. Liebknecht, der zur Geschäftsordnung das Wort verlangte, um für die augenblicklich hinter schwedischen Gardinen wohlverwahrte Rosa Luxemburg, seine Freundin, Beschwerde zu führen. Seinen weiteren Ausführungen über diesen Fall machte aber der Präsident ein Ende, indem er ihn darauf aufmerksam machte, daß die Klage über das Geschick seiner Parteigenossin nichts mit der Geschäftsordnung zu tun habe. So blieb dem Abg. Liebknecht nur noch übrig, zu bedauern, daß er darüber nicht weiter reden dürfe. Das Haus teilte indessen sein Bedauern nicht, sondern quittierte seine Worte mit einer im höchsten Grade feierlichen, um darauf den Justizetat zu genehmigen. Zum

Etat der Anstaltungs-Kommission.

Der Herr dann zur Beratung kam, machte nur der Landwirtschaftsminister kurze Ausführungen. Er besprach die neue Brotverteilungsordnung, die unsere Ernährungsverwaltung nach jeder Richtung hin sichergestellt und noch in unerschöpflichen Vorräten über den Beginn der nächsten Ernte hinaus aufstapelt. Der Etat wurde darauf genehmigt. Morosin folgte die Beratung des Eisenbahnetats.

Das Sphingierl von St. Mihel.

Von Paul Richard.

An unserer Front zwischen St. Mihel und Chaubon-aur-der-vorgehobenen bayerischen Stellung auf beiden Seiten der Maas, hatten sich in der ersten Zeit öfters Hunde gezeigt.

Man hätte sie einfach abschließen können, dann wäre es nicht möglich gewesen, herauszubringen, was es für ein Verstandnis mit den auffallend regelmäßig erscheinenden Hunden gehabt habe. Der Stellungskrieg führt zu den seltsamsten Indianerlisten; deshalb schien es mir, der Erscheinung nachzuspüren, als einfach darauf zu verzichten. Durch Schleichpatrouillen wurde festgestellt, daß die Hunde ein Lager hatten, das sie regelmäßig auf Strohballen zwischen den feindlichen Linien, und zwar die Tiere in diesen Wechsellagerungen unterkriechen mit Nachsicht wohl versehen waren. Ob sie aber als Wächter gegen nächtliche Ueberfälle oder dazu dienen sollten, heimliche Postkutschen hinter unsere Front zu bringen, konnte nicht ermittelt werden. Schließlich erhielt ein Leutnant des Regiments den Auftrag, die Tiere zu beseitigen, aber möglichst ohne zu schießen, da jeder Schuß unheimlich eine blöde Schierei des Feindes zur Folge zu haben pflegt. Also Gift. Woher aber nehmen? Der Offizier fragte alle Kameraden nach etwa vorhandenen Rattenködern. Giften aus, suchte alle Häuser der armen in beständigem Granatfeuer liegenden Stadt ab — ohne jeden Erfolg. Endlich wollte ihm Rettung; in der staubigen Gasse einer Weichselkammer eines verlassenen Hauses fand er ein großes Gefäß mit eigentümlichen weißen Ägeln. Raphaelin war es nicht, das verriet der völlig geruchlose Inhalt. Bei sorgfältigem Abwischen des recht wenig sauberen Gefäßes wurde ein Klebegetier sichtbar, auf dem zu lesen war: „Pillules Apollo“. Eine erklärende Anmerkung bildete eine chemische Formel, in deren Abkürzungen die

Strichnün und Arsenit

halten zu sein schienen. Also wirklich ein Gift! Um einer Sache gewiß zu sein, lockte der Offizier durch Zärtlichkeit und Juckreiz eine ältere, etwas rundliche Rahe sich fing sie und fütterte sie schließlich mit einem beliebigen Schweinefleisch. In dem eine weiße Ägel verborgen war. Die Rahe sah in der Mitte des Zimmers vor dem Kaff, als scharfe Beobachter des Vorgangs die junge Kameraden des Vergifters um sie herum. Aber die Rahe ließ die weiße Ägel unberührt liegen. Das war erst ein indirekter Beweis; deshalb ward am nächsten Tage die Sache raffiniert wiederholt. Die weiße Ägel wurde in Splitterchen zerschnitten und diese in einem schönem Essig Speck verteilt. Wieder sah dieselbe Koronarahe und scharf aufpassend um das wohl dem Tode geweihten Tierchen herum. Die Rahe fraß alles auf! Die Rahe des Todesstrampfes zuerst sehen. Aber — das Gefäß zerbrach, streich mit wohlgeruchtem Rücken an der Wand seines Fensters vorbei und setzte sich hin und ließ auf Krämpfe oder Lähmungserscheinungen. Es war also wieder einmal nichts.

Eines Tages kam zum Besuch eines erkrankten Gastes ein Veterinär zu dem Offizier, und die Gelegenheit benutzte der Leutnant die „Pillules Apollo“, obgleich durch eine besondere Behandlung die Dinger als für Hunde Verwendbar finden könnten. Der Tierarzt: „Wenn die Mischung stärker wäre, dann sei sie recht schön, einem Pferde, das man verkaufen wolle, würde Lösung der Pillules Apollo helfen, wenn er ganz gesund sein sollte, für eines der jetzt so vielfach angebrachten, ebenso ungefährlichen wie zwecklosen „Wusnittel“. Hoffnungsraum eines alternden Achim.“ —

Erzählte der Leutnant von diesem Bescheid dem Freund, der besonders eifrig den Vergiftungsversuch verfolgte und allerlei verdächtige Beobachtungen dabei machte hatte. Doch der — sah ihn mit großen Augen an, — mit einem Griff hatte er die Rahe, mit

dem zweiten die Flasche mit den weißen Ägeln. „Ja, glaubst du denn dem Veterinär net? Der muß es doch wissen!“ — „Freilich glaub ich's — auf's Wort!“ war die Antwort. „Grav' deshalb nehm' i das Ragerl und die Pillules. Bei dem Malfizpositionskrieg haben wir ja Zeit zum Warten, und da will ich doch mal schauen, ob bei fleißiger Anwendung der Pillules Apollo net schließlich aus dem Ragerl a Sphingierl wird.“ —

Aus Stadt und Land.

Der beschlagene Rindaufseher. Polizeifach gestört wurde eine Rindaufseher, die in Königs- wusterhausen bei Berlin stattfand. Die Mutter des Täufelings ließ es an nichts fehlen. Als Ueberraschung gelangte ein großer selbstgebackener Kuchen auf die Festtafel, der die Bewunderung der Gäste erregte. Als man gerade im Begriff war, den Kuchen zu verzehren, erschien ein Polizeibeamter, der sich eine Kostprobe ausbat und dann den Kuchen beschlagnahmte, da die Mehlszusammensetzung nicht den bestehenden Vorschriften entsprach. Neben dem Verlust des Kuchens droht obendrein ein Strafmandat.

Ätzgasexplosion in der schwedischen Festung Boden. In Boden, der bedeutendsten Festung an der finnisch-schwedischen Grenze, brach Mittwoch mittag eine Feuersbrunst aus. Verursacht wurde sie durch eine heftige Explosion im staatlichen Eisenbahnazetylgaswerk, das die Bahnstrecke von Langese bis zur Reichsgrenze mit Gas versorgt. Das ganze Gebäude, das sich in der Nähe der Bahnstation befindet, wurde ein Raub der Flammen. Die Ursache der Explosion ist bisher unbekannt. Inzwischen ist der Bahnverkehr eingestellt.

Ein Hindenburg-Gasthaus in Brüssel. Wie der „Telegraph“ aus Brüssel meldet, ist auf dem Boulevard Anspach eine Gastwirtschaft „v. Hindenburg“ eröffnet worden, die von einem Deutschen geführt und ebenso wie die Taberne „Hohenzollern“ von den deutschen Besatzungstruppen stark besucht wird.

Verurteilung eines belgischen Kriegsgefangenen zu seiner kranken Frau. Die luxemburgische Presse berichtet über einen humanen Zug der deutschen Militärverwaltung. Den Bahnhof von Luxemburg passierte nämlich ein in Deutschland kriegsgefangener belgischer Soldat aus Arlon, dem zum Besuch seiner schwerkranken Frau von der deutschen Militärbehörde ein Urlaub von acht Tagen bewährt worden ist.

Locales und Provinzielles.

Millionen Zeichnungen für die Kriegsanleihe. Der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden und seine Institute werden sich mit 20 Millionen an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe beteiligen und zwar der Bezirksverband selbst mit 4 1/2 Millionen, die Nass. Brandversicherungs-Anstalt mit 1/2 Million, die Nass. Landesbank mit 5 Millionen und die Nassauische Sparkasse mit 10 Millionen einschließlich der Zeichnungen ihrer Sparkunden.

Erbenheim. Gestern Nachmittag wurde unter allgemeiner Anteilnahme der hiesigen Bevölkerung die Leiche des vor ca. zwei Monaten in Namur auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Landsturmmanns Oberpostschaffner Unteroffiziers Jakob Kern zur letzten Ruhe gebettet. Nach wochenlangen Verhandlungen wurde die Leiche endlich zum Transport freigegeben. Herr Pfarrer Urban aus Bierstadt hielt eine tief empfundene Trauerrede und schilderte den Dahingegangenen als Vorbild eines treuen Christen. Es wurden schöne Kranzspenden niedergelegt durch Hauptmann Behrens im Namen des Offizierkorps, durch einen Comp.-Feldwebel im Auftrag der Unteroffiziere. Weitere Kränze widmeten der Krüger- und Militärverein, der Rath. Männerverein Bierstadt-Erbenheim und der Post-Beamten-Verein. Das nunmehr geschlossene Grab ist das erste Kriegsgrab auf unserem Friedhof.

Mitteilung für die Ortsausschüsse und die Herren Vertrauensmänner. Der Krieg hat als Folgeerscheinung in unserem Wirtschaftsleben, namentlich in den ersten Kriegsmontaten, eine größere Stellenlosigkeit von Anstellten mit sich gebracht, die jedoch erfreulicherweise in der letzten Zeit wieder erheblich im Rückgang begriffen ist. Es erscheint besonders wichtig, die bisher versicherten, teilweise noch stellenlosen Angehörten auf die gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam zu machen, die ihnen für diese Zeit eine Sicherheit zur Verhinderung des Erlöschens der Anwartschaft gewähren. Einen solchen Schutz bietet der § 50 des Gesetzes, der folgendermaßen lautet:

„Die Anwartschaft lebt wieder auf, wenn der Versicherte innerhalb des dem Kalenderjahre der Fälligkeit der Beiträge oder der Anerkennungsgeldhöhe folgenden Kalenderjahres die rückständigen Beiträge nachzahlt.“

Ist eine Anwartschaft während der Wartezeit erloschen, so kann die Reichsversicherungsanstalt auf Antrag die rückständigen Beiträge künden. Der Antrag muß vor Ablauf der im Abs. 1 bezeichneten Frist gestellt werden. Spätere Pflichtbeiträge können, soweit sie nicht gemäß § 49 erforderlich sind, auf die gestundeten Beiträge angerechnet werden. Durch die Anrechnung lebt die Anwartschaft wieder auf.“

Hiernach kann dem Versicherten beim Erlöschen der Anwartschaft während der Wartezeit Einübung der rückständigen Beiträge durch die Reichsversicherungsanstalt gewährt werden, wobei spätere Pflichtbeiträge, soweit sie nicht gemäß § 49 erforderlich sind, auf die gestundeten Beiträge angerechnet werden können. Erforderlich ist allerdings, daß der Versicherte in der im § 50 Abs. 1 a. a. O. angegebenen Frist einen Stundungsantrag bei der Reichsversicherungsanstalt stellt.

So Aus dem Rheingau, 4. März 1915. Seit einigen Tagen sind die Weinbergarbeiter in Rüdesheim und Eibingen durch den Arbeitssekretär Wilh. Sauer, Mainz vom Christlichen Zentralverband der Forst- und Weinberg-Arbeiter an die von schweren Sorgen ge-

drückten Weingutsbesitzer mit höheren Lohnforderungen herangetreten, nachdem ihnen vor zwei Jahren eine Verbesserung geworden. Wie hoch die vermehrte Lohnforderung ist, geht aus folgender Aufstellung hervor. Der bisherige Akordpreis für die laufenden Arbeiten in einem 1/4 Hektar einen Morgen haltenden Weinberg betragen: Für Schneiden 10 Mt. (jetzige Forderung 30 Mt.), für Ausstragen des Rebholzes 3 Mt. (4 Mt.), für Sticken der Pfähle 5 Mt. (7 Mt.), für Gerten der Bogenreben 8 Mt. (8 Mt.), für das erste Graben 25 Mt. (22 Mt.), für zweimal Hesten 10 Mt. (18 Mt.), für das zweite Graben 12 Mt. (18 Mt.), für das dritte Graben 10 Mt. (18 Mt.), für Gipseln 5 Mt. (6 Mt.), für Gipseln austragen 3 Mt. (3 Mt.), für Märzgrabung 18 Mt. (22 Mt.). Zusammen 108 Mt. seither, jetzige Forderung 155 Mark. Demnach verlangt der Zentralverband eine Lohnerhöhung von 42%. In Rüdesheim haben die größeren und mittleren Weingutsbesitzer, wie der Graf von Sierckhoff, Freiherr von Ritter, J. B. Sturm die Forderung abgelehnt, sowie in Geisenheim der Graf von Ingelheim in Hattenheim der Graf von Schönborn-Wiesentheid, ebenso die Weingutsbesitzer in Altmanshausen und die königliche Domäne und haben beschlossen, sobald die Arbeitsverhältnisse, wegen nicht Be- willigung der Forderungen, jetzt erfolgen, die laufenden Arbeiten in den Weinbergen durch Kriegsgefangene vor- richten zu lassen.

Lehrgang über Gemüsebau und Gemüseverwertung in Geisenheim. Der „Nassauische Landes- Obst- und Gartenbauverein“ beabsichtigt in der Zeit vom 29. bis 31. März einen Lehrgang über Gemüsebau und Gemüseverwertung an der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim abzuhalten. Durch Vorträge und praktische Unterweisungen sollen die Maßnahmen erläutert werden, welche in der Kriegszeit im Interesse der Volks- ernährung zur Steigerung der Erträge im Gemüsebau und für eine entsprechende Verwertung der Erzeugnisse zu ergreifen sind. Auch die Zubereitung der Gemüse in der Küche wird Berücksichtigung finden. Männer und Frauen können an dem Kursus teilnehmen. Da der Raum beschränkt ist, sind die Anmeldungen baldigst bei der Direktion der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau einzureichen. Der Lehrplan wird noch bekannt gegeben werden.

So Mainz a. Rh., 4. März. Für die Versorgung der dringenden Feldarbeiten wurde mit der Beurlaubung garzindienstfähiger Soldaten im Gouvernement Mainz bereits begonnen. Berücksichtigt wurden diejenigen Leute in erster Linie, die schon Angehörige im Felde stehen haben, da deren Hilfskräfte schon von vornherein schwer vermist wurden. Einige erhielten Urlaub bis 1. Mai. — Im Monat Februar wurden von 4800 Personen bei der hiesigen städtischen Sparkasse über eine Million eingezahlt. Abgehoben dagegen von 2200 Personen eine halbe Million.

So Hochheim, 4. März. An einem jeden 2. und 4. Dienstag im Monat bis zum Oktober finden dahier die diesjährigen Ferkelmärkte statt.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 5. März.

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 5. März. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ypern fügten wir den Engländern durch unser Feuer erhebliche Verluste zu. Auf der den Franzosen entziffenen Stellung auf der Loretto-Höhe wurde ein feindlicher Gegenangriff gestern nachmittag abgeschlagen.

Zu der Champagne setzten die Franzosen gestern und heute Nacht ihre Angriffe nördlich Lesmenil fort. Sämtliche Angriffe wurden zurückgeschlagen, unsere Stellungen festgehalten.

Angriffe auf unsere Stellungen bei Bauquois östlich der Argonnen und am Walde von Conservoy östlich der Maas scheiterten.

Sämtliche Versuche, uns das in den letzten Tagen in der Gegend Badonviller eroberte Gelände streitig zu machen, mißlangen. Ein gestern Abend noch mit erheblichen Kräften in tiefer Staffelnung unternommener Ansturm auf die Höhe nordöstlich von Celles brach unter großen Verlusten für die Franzosen zusammen. Auch mehrere Nachtangriffe waren erfolglos. Ueber 1000 tote Franzosen liegen vor unseren Fingern.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage um Grodno ist unverändert. Russische Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Die russischen Angriffe nordöstlich und östlich Lomza scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. Viele Gefangene der ersten und zweiten russischen Gardebrigade blieben in unserer Hand.

Weiter westlich bis zur Weichsel hat sich die Lage nicht verändert. Einige Vorstöße der Russen östlich von Błogt waren erfolglos.

Ostlich von Skiernewice mißlang ein starker feindlicher Nachtangriff gänzlich.

Oberste Heeresleitung.

Der Kinematograph im Felde. Deutsche Kriegsberichte von Paul Schweder.

Nachdem die Kinematographie aus spielerischen Anlagen sich zum wertvollen wissenschaftlichen Hilfsmittel entwickelt hat, dessen manche Zweige unserer wissenschaftlichen Arbeit nicht mehr entbehren können, ist es erklärlich, daß sie auch von dem modernen Kriege, der ja alle wissenschaftlichen Disziplinen in seine Dienste stellt, in Anspruch genommen wird. Was die Öffentlichkeit vorläufig freilich von „Kriegsbildern“ vorgeführt bekommt, das ist nicht die wertvollste Errungenschaft, die wir der Lichtbildkunst auf dem Schlachtfelde verdanken. Das Wichtigste ruht noch für Zeiten im Schoß der Archive, und wird dort ebenso sorgfältig und sekret behandelt, wie die Geheimnisse der preussischen Staatsarchive. Erst einer viel späteren Zeit wird es vergönnt sein, hier Einblick zu erhalten. Aber auch schon die zur Aufführung zugelassenen Bilder zeigen dem aufmerksamen Beobachter, daß die Kinematographie des Krieges sich zum bildnerischen Seitenstück des „Sekundenzeigers der Weltgeschichte“, der Zeitung, entwickelt hat.

Wer jetzt des Abends, in die Vorkammer eines Kinematographentheaters zurückgeht, die mancherlei Filme vom Kriegsschauplatz vor seinen Augen vorbeiziehen sieht, der ahnt nicht, mit welchen Mühen und Gefahren die Herstellung der Bilder erfolgt ist. Kurz nach Ausbruch des Krieges haben sich ganze Scharen von Kurbelmännern gemeldet, die alle mit zur Front wollten. Die Erwartungen der meisten wurden von Anfang an getäuscht. Unsere Heeresverwaltung hat auch hier den bekannten weitausschauenden Blick bewiesen und die Kinematographie für mittel- und unmittelbare Kriegszwecke voll erkannt. Selten doch auch der Kronprinz, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, sein General von Morgen und der greise Graf Gieseler als ausgesprochene Freunde der Lichtbildkunst. Aber die militärischen Interessen mußten doch in erster Linie gestellt werden, und so waren es im ganzen nur vier Vertreter, die die Erlaubnis zur Aufnahme an der Front erhielten. Es sind selbstverständlich nur deutsche Firmen mit dieser Erlaubnis bedacht worden, zwei süddeutsche und zwei Berliner. Für die generelle Zulassung der Kinematographen an die Front war die Tatsache maßgebend, daß wir auch auf diesem Gebiet den Lügen und Entstellungen unserer Feinde entgegenzutreten ein lebhaftes Interesse haben. Nicht nur im feindlichen, auch im sogenannten neutralen Ausland wurden Filme gezeigt, die zu dem Zweck hergestellt waren, gegen uns Haß und Entrüstung zu wecken. Daß diese Aufnahmen in eigens dazu „gestellter“ Umgebung von bezahlten Statisten herrühren, sieht jeder Fachmann auf den ersten Blick: sie verfehlen jedoch auf

den urteillosen Zuschauer nicht ihre Wirkung, und zwar um so weniger, je mehr Schandthaten und Grausamkeiten der Barbaren sie zur Anschauung bringen. Daß alle diese Filme nur „gemimt“ wurden, geht schon daraus hervor, daß überhaupt keine französische oder englische Filmgesellschaft die Erlaubnis erhalten hat, sich beim französischen Heer aufzuhalten. Man mag wohl Indiskretionen über die Zustände an der Front befürchtet haben, die auch einer Zensur eventuell entgangen wären, und so hat man lieber das allgemeine Verbot ausgesprochen. Der deutsche Generalstab hatte keine Ursache zu einer solchen Maßnahme, ihm kam es lediglich darauf an, unter Ausschaltung jeder Sensation in naturgetreuen Aufnahmen die Verhältnisse zu zeigen, wie sie wirklich sind. In diesem Sinne hat übrigens auch die Tätigkeit der deutschen Regierung hinter der Front, in Deutschland selbst, eingesetzt.

Vor einigen Wochen wollten, wie erinnerlich, die Behauptungen in der feindlichen Presse nicht verstummen, daß englische Flieger mit großem Erfolg Bomben über strategisch wichtigen Punkten Deutschlands herabgeworfen hätten. U. a. sollte die Kruppische Fabrik in Essen zum Ziel zerstört worden sein. Mit Erlaubnis des zuständigen Generalkommandos sind nun kinematographische Aufnahmen von dem Leben und Treiben um die Kruppische Fabrik, namentlich zur Zeit des Schichtwechsels, vorgenommen worden, die unseren Freunden und Feinden die verblühende Gewißheit geben können, daß die „große Blechschmiede“ in Essen noch nicht vom Erdboden vertilgt ist. Die Aufnahmen sind unter den gegenwärtigen Verhältnissen natürlich nur für das neutrale Ausland bestimmt, sie werden dort hoffentlich ihre Wirkung tun. Notwendig wäre es auch, Aufnahmen von dem Straßenleben Berlins und anderer Hauptstädte zu machen, damit das törichte Gerücht verstummt, in den großen deutschen Städten herrsche entweder Revolution oder die Ruhe des Friedhofes.

Die Aufnahmen an der Front gestalten sich, wie gesagt, nicht immer ungefährlich für den Mann mit der Kurbel. Will er etwas sehen, das der Aufnahme wert ist, dann darf er nicht in seinem sicheren Quartier zu Hause bleiben, sondern muß mit hinaus in die Schützengräben, und hier machen die Augen keinen Unterschied zwischen Soldaten und ihm. Es gehört ein geküßtes Auge, ein schnelles und richtiges Auffassungsvermögen dazu, um in Augenblicken zu entscheiden, welcher Vorgang allgemeines Interesse erregen wird. Der Kaiser und seine obersten Heerführer sind, wie leicht verständlich, das Ziel der Sehnsucht jedes Kinematographen-Operateurs. Dem Kaiser scheint freilich diese Hervorhebung seiner Person nicht zu gefallen; er hat, wie

uns Sanghafer erzählt, als er einmal unversehens einem Kinomann überfallen wurde, abgewinkt und bedeutet, daß der Apparat die Truppen aufs Korn nehmen solle.

Mit der Bewertung der rein militärischen Aufnahmen sind uns übrigens unsere Bundesgenossen, die Amerikaner, schon ein gut Stück voraus. In der letzten Zeit in Wien ein besonderes „Film-Archiv des Weltkrieges“ geschaffen worden, dessen Leitung dem General G. witsch übertragen wurde. Es sind diesem Archiv bereits Tausende von Film-Metern einverleibt worden. Sie sind in erster Linie zu Studienzwecken dienen. Die Besuche in Militär-Akademie sollen in einem besonderen Saal die neuartigen Unterrichtsmittel und Anschauungsmaterialien Gesicht bekommen. Mit einer „Sondervorstellung“ einem geladenen Publikum, hohen österreichischen Militärs ist dieser Saal eingeweiht worden.

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Volkswirtschaftliches.

3. Berlin, 3. März. (Schlachtviehmarkt.) Zum letzten Markte betrug der Auftrieb: 444 Rinder, unter 197 Bullen, 57 Ochsen, 190 Kühe und 2234 Kälber, 502 Schafe, 19054 Schweine. Es wurden bezahlt für einen Zentner: Kälber: a) 88 resp. 103-108, b) 55-60 resp. 92-100, c) 50-54 resp. 88-95, d) 40-48 resp. 73-87. Schweine: a) 88 resp. 110-114, b) 85-88 resp. 106-110, c) 80 resp. 100-106, d) 68-78 resp. 85-95, e) 80 resp. 100-102. — Marktverlauf: Vom Rindermarkt blieb nichts übrig.



Bekanntmachung.

Das Gouvernement in Mainz hat zum Zwecke der Frühjahrseinstellung Dienstpferde in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Da es fraglich ist, ob dies in ausreichender Anzahl noch Ende März möglich sein wird, liegt es im Interesse der Landwirtschaft und der Volksernährung, so fort Anträge auf Ueberlassung von Pferden hier einzureichen, die gesammelt an das Gouvernement in Mainz abgegeben werden. Näheres bei der Bürgermeisterei hieselbst.

Bierstadt, den 3. März 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Der Schießplatz bei Rambach wird in der Zeit vom 4. bis einschließlich 31. März 1915 zur Abhaltung von gefechtsmäßigen Schießübungen benutzt werden.

Es wird täglich geschossen von 9 Uhr vormittags bis zum Dunkelwerden, ausschließlich Sonntags und Samstags nur von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags.

Bierstadt, den 28. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Bundesrats vom 19. Dezember 1914 über das Vermischen von Kleie mit anderen Getreidearten (Reichsgesetzbl. S. 534) wird bestimmt, daß Roggen- oder Weizenkleie, die mit Gerstenkleie vermischt ist, in den Verkehr gebracht werden darf.

Wiesbaden, den 24. Februar 1915.

Der Königliche Landrat: von Heimbürg.

Wird zur allgemeinen Kenntnis gearacht.

Bierstadt, den 3. März 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Montag, den 8. März d. J., vormittags, sollen in dem Stadtwalde „O. B. A. Holz“ versteigert werden:

1. 33 Rmtr. Eichen-Scheitholz.
2. 120 „ Buchen.
3. 39 „ Buchen-Knüttelholz und
4. 1400 Buchen-Wellen.

Zusammenkunft vormittags 11 Uhr vor dem Försterhaus im Dambachtal.

Wiesbaden, den 2. März 1915.

Der Magistrat.

: Feldpost-Fläschchen :

Cognac, Rum, Arrac etc.

von 45 bis 65 Pfennig. — (Packung einbegriffen.)

Nur prima Qualität. Versand-Porto 10 Pfg.

Wilh. Westenberger & Co. m. b. H. Wiesbaden

201 Schulberg 8. — Telephon 4285.

Holzversteigerung.

Montag, den 8. März d. J., nachmittags 1 Uhr, werden im Nauroder Gemeinwald, Distrikt „Schlicht“ an Ort und Stelle versteigert:

192 Rmtr. eichen Scheit- u. Knüttelholz
960 Stück eichen Wellen.

Zusammenkunft im Ort am Rathaus.

Naurod, den 4. März 1915.

Sachsenberger, Bürgermeister.

Deutscher Scherer COGNAC

In langen 1/4 Frankfurt 4/M.
aus französischem Wein destilliert.

Niederlagen:

Jean Wenz, Kolonialwaren, Schierstein,
M. Mehl Wwe., „ Niederwalluf.

Wo? bekommen Sie billig, schnell und modern

Damenhüte?

Im Mode-Geschäft Frau Schulz

Wiesbaden, Wellrigstr. 2.

Form und alle Zutaten billigst.

187

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets

in großer

Vielseitigkeit

im Lager

Bestellungen werden sofort erledigt



S. GUTTMANN

Telef. 6365

Friedrich Exner

Neugasse 16 · Wiesbaden · Fernspr. 1

Unterhosen, Unterjacken, Hemden

:: Socken, Strümpfe,

Leibbinden, Brust- und Rücken-

schoner, Kniewärmer, Pulswär-

wärmer, Schiess-Handschuhe,

Ohrenschützer, Militär-Sturm-

hauben, Fusslappen, Fuss-

schlüpfer, Hosenträger,

.. Taschentücher. ..

■■■■

Feldgraue Strickwolle.

Das Verpacken der Feldpostpakete und -Briefe in geeigneten Kästen wird bestens besorgt.

Orden, Ordensbänder, Ordensdekorationen

Hüte, Mützen, Schirme

.. sowie ..

Herren- und Knaben-Neuheiten

in großer Auswahl läuft man gut

und billig im

.. Hut- und Mützen-Geschäft ..

von

Jean Nix, Wiesbaden, Bleichstraße

Elektische Bahn, weiße Linie (Bierstadt-Dohheim, Haltest. Dohheim)

Eigene Werkstätte und Mützenmacher.

2 Zimmer und Küche

m. Wasserleitung u. Stallung

auf 1. April oder später zu

verm. Bierstadt, Callstr. 4.

Eine nahe am Ralben

Fahr- n. Nahrung

sieht zu verkaufen

Ginsheim, Schulstraße

Für unsere Dreherei

Dreherei suchen wir noch

Metallarbeiter

auch ungelernte Arbeiter

können Beschäftigung

Rhein. Elektr. - Gesellschaft

G. m. b. H. Wiesbaden

222 Luisenstraße 8.

Ein

Gemüseland

zu pachten gesucht.

Bierstadt, Wilhelmstr.

Schöne 2- bis

Zimmer-Wohnung

zu verm. Wilhelmstr.

208 Bierstadt.